

Institut für Architekturtheorie,
Kunst- und Kulturwissenschaften

Univ.-Prof. Mag. Dr. Anselm Wagner

Technikerstraße 4/3
A-8010 Graz

Tel.: +43(0)316 873 6270
Fax.: +43(0)316 873 6779

anselm.wagner@tugraz.at
<http://akk.tugraz.at/>

DVR: 008 1833

UID: ATU 574 77 929

An
Bürgermeisterin Elke Kahr
Vizebürgermeisterin Mag. Judith Schwentner
Stadtbaudirektor Mag. DI Bertram Werle
Stadtplanungsleiter DI Bernhard Inninger
die Klubobleute der Gemeinderatsfraktionen
Bezirksvorsteher Mag. Michael Rothe

10. Jänner 2025

**Betr.: Urbanismus der 60er-Jahre mit spekulationsgetriebener Nachverdichtung:
Nein zum Rösselmühle-Plan von Kleboth und Dollnig!**

Sehr geehrter Frau Bürgermeisterin Elke Kahr,
sehr geehrter Frau Vizebürgermeisterin Mag. Judith Schwentner,
sehr geehrter Herr Stadtbaudirektor DI Mag. Bertram Werle,
sehr geehrter Herr Stadtplanungsleiter DI Bernhard Inninger,
sehr geehrter Frau Klubobfrau Mag. Sahar Mohsenzada,
sehr geehrter Herr Klubobmann Karl Dreisiebner,
sehr geehrter Frau Klubobfrau DI Daniela Schlüsselberger,
sehr geehrter Frau Klubobfrau Anna Hopper,
sehr geehrter Herr Klubobmann Mag. Alexis Pascuttini,
sehr geehrter Herr Bezirksvorsteher Mag. Michael Rothe,

erlauben Sie mir, zu dem beim Stadtdialog am 8. Jänner vorgestellten städtebaulichen Rahmenplan des Planungsteams Kleboth und Dollnig zum Areal Rösselmühle Stellung zu nehmen. Dieser Rahmenplan krankt aus architekturwissenschaftlicher Sicht an drei wesentlichen Mängeln, die ich hier kurz skizzieren möchte:

1) Zerstörung des historischen Bestandes

Das Grundverständnis des städtebaulichen Entwurfs von Kleboth und Dollnig beruht nicht auf einer Erhaltung und Respektierung des Bestandes, wie es im Architekturdiskurs – nicht zuletzt bedingt durch die Klimakrise – mittlerweile *state of the art* ist, sondern auf dem völlig überholten Prinzip „Abriss und Neubau“. Die Varianten reichen vom Abriss des gesamten noch übriggebliebenen Bestandes bis zu dessen größten Teilen, wobei die Neuplanung die alte Bebauungsstruktur komplett negiert. Die Auslöschung des kulturellen Gedächtnisses und die Überführung eines sehr spezifischen Ortes in eine charakterlose Allerweltsarchitektur wird dabei in Kauf genommen. Die Chance, unter Einbeziehung des historischen Bestands einen atmosphärisch dichten, einmaligen Ort zu schaffen, wird verspielt.

2) Zerstörung des öffentlichen Raumes

Die Verteilung der Baumassen und ihr Verhältnis zueinander beruht auf dem absolut stadtfreundlichen, längst überholten modernistischen Prinzip des isolierten, skulpturalen Baukörpers, der den öffentlichen Freiraum nur mehr als Restraum begreift, der keine oder nur sehr geringe Aufenthaltsqualität besitzt. Gelungener Urbanismus (wie er heute von führenden Vertretern der Städtebauteorie wie z.B. Karsten Pålsson oder Wolfgang Sonne vertreten wird), geht hingegen vom öffentlichen Raum aus, der als Innenraum unter freiem Himmel zu verstehen ist und dem die Baukörper als umschließende Platzwände oder Straßenwände dienen. Der bestehende geschlossene Innenhof der Rösselmühle, der in den letzten Jahren zahlreichen Veranstaltungen eine Bühne bot, wird im Plan von Kleboth und Dollnig völlig unnötig aufgerissen, um drei neuen, fast vollkommen freistehenden Baukörpern Platz zu machen, die keinen beispielbaren öffentlichen Raum mehr erzeugen. Argumentiert wird die Zerstörung des Innenhofs mit den im heutigen Immobilien-Planungssprech so beliebten „Durchwegungen und Durchgrünungen“, die dem in Verruf geratenen Abstandsgrün der 1960er-Jahre lediglich einen neuen (naturnah und befreiend wirkenden) Anstrich geben, ohne an dessen fatalen Folgen für den öffentlichen Raum etwas zu ändern.

3) Verschärfung sozialer und verkehrsbedingter Probleme

Die enorme Höhenentwicklung der von Kleboth und Dollnig geplanten Baukörper mit bis zu elf Geschoßen bzw. 35 Metern wird mit dem benachbarten Posthochhaus und dem Stehsatz argumentiert, dass vertikale Verdichtung viel Platz für Grünraum freilasse. Dagegen ist einzuwenden, dass mit dem Postgaragenpark und dem Oeverseepark ohnehin schon sehr viel Grünraum in unmittelbarer Nachbarschaft existiert. Das Viertel rund um die ehemalige Rösselmühle leidet ja nicht an einem Mangel an Grünraum, sondern an einem Mangel an sozialen und kulturellen Einrichtungen und einem Mangel an qualitativen öffentlichen Räumen jenseits von Parks. In Wahrheit dient die Nachverdichtung ausschließlich der Maximierung von Wohnfläche – 200 bis 350 (!) Wohneinheiten sind angedacht – und damit bloß den wirtschaftlichen Interessen der Eigentümer. Dies und die aufgrund der oben geschilderten verfehlten Planung zu erwartende Verödung des öffentlichen Raumes lassen befürchten, dass es hier zu einem weiteren Wohnghetto und einer Verschärfung der ohnehin schon großen sozialen Probleme im Viertel kommen wird. Außerdem würde diese anvisierte „Nachverdichtung“ zu einer weiteren erheblichen Verkehrsbelastung im Bereich der Rösselmühlgasse führen.

Ich appelliere daher an Sie alle, von diesen in jeder Hinsicht fatalen Plänen Abstand zu nehmen und den Planungsprozess neu zu starten. Ich darf daran erinnern, dass das Wiener Architekturbüro gaupenraub (Arch. Alexander Hagner) bereits 2014 einen städtebaulichen Rahmenplan für die Rösselmühle entwickelt hat, der nicht nur die oben genannten Fehler von Kleboth und Dollnig vermeidet, sondern einen positiven Mehrwert für das Viertel beinhaltet. Dieser Rahmenplan, den Architekt Hagner am 23. Jänner im Postgaragencafé nochmals vorstellen wird, könnte in einer an die neuen Bedingungen angepassten Form eine echte Alternative bieten.

Mit freundlichen Grüßen

Vorstand des Instituts für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften